

Revolutionär und spannend

Die Entwicklung der Informatik und die Nürnberger Datev/Von Dr. Wolf Siebert

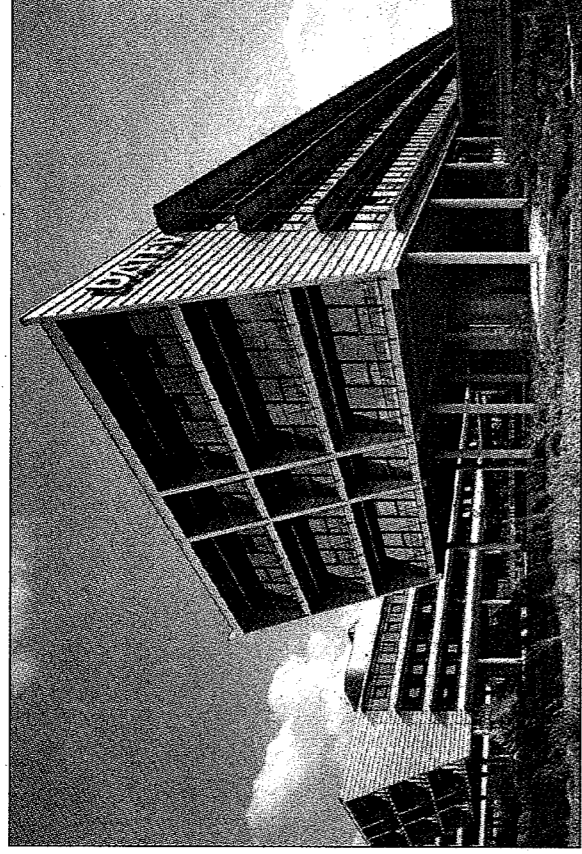
Was für ein Programm: In der ARD läuft am 31. Januar 1969 die dritte Folge des neuen Strafenfegers „Der Kommissar“ mit Erik Ode – das ZDF sendet zur gleichen Zeit aus Nürnberg. Denn dort werden an diesem Tag am „Tatort“ der ehemaligen Nürnberger Schraubenfabrik NSF für damalige Verhältnisse gigantische Akteure in Szene gesetzt: zwei IBM-Großrechner aus der 360er Serie mit einer Gesamtspeicherleistung von 320 Kilobyte – aufgestellt im Auftrag der „Datenverarbeitungszentrale der steuerberatenden Berufe Nürnberg eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, kurz Datev eG. Diese war drei Jahre zuvor am 14. Februar 1966 auf Initiative des Präsidenten der Nürnberger Kammer der Steuerbevollmächtigten, Heinz Seibinger, gegründet worden.

Rechnerleistung gestern und heute

320 Kilobyte – was heute jeder in der Hosentasche mit sich umhertragen kann – waren damals selbst für große Büros noch unerschwinglich und konnten daher nur gemeinsam eingekauft und betrieben werden. Unter anderem deshalb zählte Ende Januar 1969 die inzwischen bundesweit vertretene Genossenschaft bereits mehr als 2 000 Mitglieder. Diese verfolgten samt Ehrengästen und Fernsehzuschauern mit Spannung die Inbetriebnahme des neuen Rechenzentrums. Denn dieser Tag markierte nicht nur für das NSF-Gelände, auf dem nun nicht mehr Dreh-, sondern Denkmaschinen den Standort sicherten, eine Revolution.

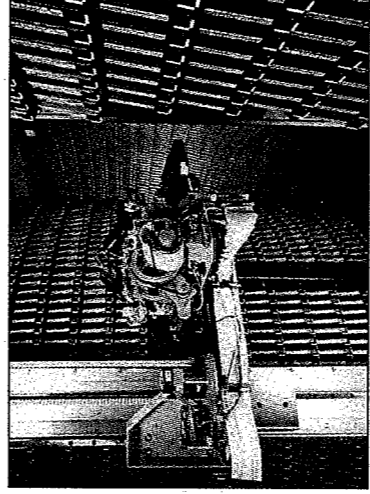
Die Entwicklung der Datev-Programme war von außen betrachtet vielleicht weniger spannend, aber sehr viel nachhaltiger, produktiver und letztendlich „folgenreicher“. Immer mehr Unternehmen nutzten sie allmonatlich. Stabil und zuverlässig mussten sie die Aufgaben etwa der Finanzbuchführung, Lohnabrechnung und Kostenrechnung ausführen. Und das auch und gerade zu Zeiten, in denen es neben der rasanten technischen Entwicklung immer wieder Änderungen und Ergänzungen der rechtlichen Vorschriften gab.

Um diesen „Dienst nach Vorschrift“ ausführen zu können, wurde



Die Zentrale der Datev in Nürnberg.

nicht nur immer modernere Hardware eingesetzt, auch die Programme selber mussten fortwährend angeglichen, geändert und von Zeit zu Zeit gar grundsätzlich revidiert werden. Zu diesen Neugestaltungsaufgaben, wie etwa die Umstellung auf den PC und später die Windows-Integration, kam die ständige Einarbeitung neuer Verordnungen und Gesetzesänderungen – eine Herausforderung, die bis heute höchste Anforderungen an Kreativität und Schnelligkeit der Programmhersteller bei der Datev stellt.



Ein Roboter in dem Hightech-Rechenzentrum von Datev.

Zudem wurden seit der Gründung der Genossenschaft immer weitere Anwendungen für die elektronische Datenverarbeitung erschlossen. Später kamen Programme für Rechtsanwälte und Wirtschaftsprüfer, Kommunen sowie für den alleinigen Einsatz in Unternehmen, etwa im Waren- und Personalmanagement, dazu. Mit dieser wachsenden Funktionalität stiegen auch die Anforderungen an die Bedienbarkeit und die Integration der Software. Das flexible Zusammenspiel der Datev-Programme untereinander, egal ob sie beim Steuerberater oder im Un-

neue Technologie vor, dank der es nun möglich wurde, mit dem Großrechner in Nürnberg zu „telefonieren“, sprich Daten auszutauschen.

1976 startete Datev den Ausbau eines eigenen Datennetzes für die Mitglieder. Dessen bundesweit verteilte Knotenpunkte, so genannte Kopfstellen, wurden zunächst mit dem Finger an der Drehscheibe des Telefons angewählt, bis dann das erste Terminal-Modem der Deutschen Bundespost ins Spiel kam, um – mit zunächst 1 200 Bit pro Sekunde Datentransferleistung – diese Aufgabe automatisch übernehmen zu können: zunächst nur in Richtung Nürnberg, ab Januar 1979 dann auch zurück zur Steuerkanzlei und von 1990 an über Integrated Services Digital Network, kurz ISDN. Erst 2002 wurde dieses Netz abgebaut, da es dank Liberalisierung und fortschreitender Digitalisierung des Telekommunikationsmarkts wirtschaftlichere Alternativen gab.

Inzwischen wurde diese Systemintegration bei gleichzeitiger Personalisierung und Sicherung in der Internet-Protokoll-Welt weiter umgebaut – bis hin zu Virtual Private Networks (VPN). Die Kommunikation zwischen Steuerberater, Unternehmen und Datev-Rechenzentrum läuft so heute auch über sichere Verbindungen im Internet.

Obwohl die Datev sich inzwischen zu einem Softwarehaus und IT-Dienstleister für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte und deren Mandanten, das heißt mittelständische Unternehmen, Freiberufler und Kommunen, entwickelt hat, spielt das Rechenzentrum weiterhin als Datendrehscheibe und Serviceanbieter – etwa für die gesetzliche Datenarchivierung der Unternehmen – eine wichtige Rolle. Es verbindet gewissermaßen als Hub-Knotenpunkt eines sternförmigen Netzwerkes Berater und Unternehmen mit über 200 Behörden und Institutionen. Im Mittelpunkt stehen die Mitglieder – als Nutzer ihrer Datev ebenso wie als aktive Partner einer nicht enden wollenden Diskussion über die Zukunft der Informations- und Kommunikationstechnologie in der Genossenschaft und die Erschließung des Know-how der Datev auch für Nicht-Mitglieder. Spannender und folgenreicher kann ein

Krimi nicht sein – und interaktiver auch nicht.

ternehmen eingesetzt werden, sowie deren Fähigkeit, über das Datev-Rechenzentrum in Nürnberg beispielsweise mit dem Finanzamt oder den Krankenkassen auf elektronischem Wege Daten austauschen zu können, wurde zu einem zentralen Qualitätsvorteil, den es zu nutzen galt.

Datenaustausch per Post

Anfangs lief der Datenaustausch noch per Post. So gingen 1974 monatlich etwa 800 Postsäcke mit über 100 000 Lochstreifen, auf denen die in den Kanzleien erfassten Daten aus den Unternehmen codiert waren, in der Datev-Zentrale ein. Später folgten die Magnetbandkassetten: Von 1977 an bei Datev für die Datenerfassung und -übermittlung freigegeben, konnten sie bis zum 31. März 1994 eingereicht werden. Dass die Einführung der Datenfernübertragung (DFÜ) da bereits 20 Jahre zurücklag und die meisten Anwender Disketten (seit 1980) und CD-ROMs (seit 1993) einsetzten, ist ein Beweis für die erfolgreiche Doppelstrategie des Hauses: von der Entwicklung her immer zu den „early adopters“ zu gehören und zugleich nicht diejenigen Anwender zu bestrafen, die möglichst lange an den einst neu erworbenen Systemen festhalten wollen – ein Vorteil, der sich auch aus der genossenschaftlichen Rechtsform ergibt.

Mit der elektronischen Datenfernübertragung machte die Datev bereits auf der Hannover Messe des Jahres 1974 – die CeBIT gab es damals noch nicht – von sich reden. Dort stellte das Unternehmen zusammen mit Terminalherstellern die